

# **Die Geschichte des Politischen Nachtgebets in der evangelischen Markuskirche Duisburg-Ostacker**

## **Die Vorgeschichte (1987-1996)**

Am 1. Juli 1996 startete ein Projekt an der evangelischen Markuskirche in Duisburg-Ostacker, dem seine Initiatoren den Namen „Politisches Nachtgebet. Bündnis für Arbeit und Leben“ gaben. Mit dem ersten Teil dieses Titels bezogen sie sich indirekt auf das rund dreißig Jahre ältere „Politische Nachtgebet“, das an der evangelischen Antoniterkirche in Köln verortet gewesen war. Unter „Politischem Nachtgebet“ verstanden sie jedoch mehr einen Gattungsbegriff für eine bestimmte Veranstaltungsform. Der zweite Teil, „Bündnis für Arbeit und Leben“, entsprang dem Selbstverständnis des Trägerkreises aus kirchlichen und gewerkschaftlichen bzw. betrieblichen Organisationen und Einrichtungen. Zu ihm gehörten auf der einen Seite der Betriebsrat und die IG Metall Vertrauenskörperleitung Thyssen Stahl Hamborn/Beeckerwerth und Ruhrort sowie die IG Metall Duisburg, auf der anderen Seite der Kirchliche Dienst in der Arbeitswelt Duisburg/Niederrhein, die Katholische Arbeitnehmerbewegung Duisburg, die Evangelische Kirchengemeinde Ostacker und die Katholische Gemeinde St. Franziskus Hamborn. Dass es zu dieser Zusammensetzung mit dem programmatischen Titel „Bündnis für Arbeit und Leben“ kam, hat eine eigene Vorgeschichte.

Die tiefgreifenden strukturellen Veränderungen in der Stahlindustrie und im Bergbau hatten wirtschaftliche und soziale Auswirkungen auf die ganze Region. Dies galt in besonderem Maße für Duisburg, das in besseren Zeiten noch „Stadt Montan“ hieß, nun aber durch die Krise seiner Monostruktur um sein wirtschaftliches und soziales Überleben kämpfen musste. Betriebsschließungen und der Abbau von mehreren tausenden Arbeitsplätzen waren nicht ausschließlich unternehmensinterne Vorgänge, von denen die Öffentlichkeit bloß in Kenntnis gesetzt wurde. Sie gingen mit öffentlich geführten Auseinandersetzungen zwischen Kapital und Arbeit einher und erforderten auch eine kirchliche Positionierung, ja eine klare Parteinahme für die von Entlassungen bedrohte Arbeitnehmerschaft. Prominentestes Beispiel ist der Arbeitskampf von Rheinhausen 1987/88, in dem auch für eine breitere Öffentlichkeit das kirchliche Engagement sichtbar wurde, etwa durch den „Walzwerksgottesdienst“ mit mehreren tausend Teilnehmenden. Diese Auseinandersetzung war dann

auch das Vorbild für eine Zusammenarbeit von Kirche und Gewerkschaft bzw. Betriebsräten angesichts weiterer Konflikte um Betriebs-schließungen, Arbeitsplatzabbau und drohenden Entlassungen. So bilde-te sich beispielsweise 1995 im Duisburger Norden auf Initiative des Be-triebsrates der Thyssen Stahl AG Hamborn/Beeckerwerth ein regional-politisches Bündnis „Zukunft statt Kündigung“, an dem auch der Kirch-liche Dienst in der Arbeitswelt und die Katholische Arbeitnehmerbewe-gung teilnahmen. Viele, die sich auf kirchlicher oder gewerkschaftlicher Seite an der Bündnisarbeit beteiligten, kamen zu der Einsicht, dass es notwendig wäre, die Zusammenarbeit breiter, verlässlicher und systema-tischer anzulegen und sich nicht nur auf punktuelle Aktionen angesichts konkreter Konflikte und Bedrohungen zu beschränken. Die Beziehung zwischen Kirche und Gewerkschaft sollte auch institutionelle Formen annehmen.

Parallel zu dieser Entwicklung vollzog sich in den evangelischen Kir-chenkreisen Moers, Duisburg-Nord und -Süd eine auch institutionalisier-te Hinwendung zur Arbeitswelt. Dies geschah zunächst durch die Bil-dung entsprechender synodaler Fachausschüsse und dann ab Herbst 1987 auch durch die Einrichtung und Besetzung von Stellen für sogenannte Pastoren im Sonderdienst, die auf fünf Jahre befristet waren. Die intensi-vere Ausrichtung auf die Unternehmen, Betriebe und Gewerkschaften vor Ort sowie die synodale Befassung mit der wirtschaftlichen Struktur-krise führten dann 1992 zur Gründung des Kirchlichen Dienstes in der Arbeitswelt Duisburg/Niederrhein, einer Regionalstelle, die von den Kir-chenkreisen Dinslaken, Duisburg-Nord und Süd (heute: Duisburg), Kle-ve, Moers und Wesel getragen wurde. Damit war auf Seiten der evange-lischen Kirche eine hauptamtliche Struktur geschaffen worden, die über-haupt erst einen kontinuierlichen Kontakt zu Unternehmen, Gewerk-schaften und Arbeitgeberorganisationen ermöglichte und eine verlässli-che Begleitung von Projekten wie das Politische Nachtgebet gewährleis-ten konnte.

### **Der Anfang (1. Juli 1996)**

Im Rahmen einer solchen bestehenden Zusammenarbeit mit der IG Me-tall und mit gewerkschaftlichen Vertrauensleuten und Betriebsräten in den Thyssen-Werken Hamborn/Beeckerwerth und Ruhrort sowie mit der Katholischen Arbeitnehmerbewegung entstand das Politische Nachtgebet

in der Markuskirche. Eine Äußerung des damaligen Leiters der IG Metall-Vertrauensleute bei Thyssen Stahl Hamborn/Beeckerwerth Helmut Schuckardt in einem Bericht der WAZ vom 30. Juli 1996 spiegelt wieder, dass es von vornherein als ein gemeinsam verantwortetes Projekt begriffen wurde: „Wer eigentlich auf die Idee zu dieser Aktion gekommen ist, weiß auch Schuckardt nicht mehr so genau, nur dass man gemeinsam über Maßnahmen nachgedacht hat – und dann war das Nachtgebet geboren.“ Sicherlich spielte die Überlegung eine Rolle, dass die Bündnispartner über punktuelle Gottesdienste in betrieblichen und gesellschaftlichen Konflikten hinaus eine regelmäßige Form mit kirchlichen und gewerkschaftlichen Anteilen finden wollten. Die konkrete Ausgestaltung und Durchführung des Politischen Nachtgebets übernahm ein Vorbereitungskreis. Er setzte sich aus den Vertretern der oben genannten Einrichtungen und Organisationen zusammen, die auch die Träger des Politischen Nachtgebets waren. 1997 entschieden die IG Metall-Vertrauensleute von Eisenbahn und Häfen, sich ebenfalls an der Trägererschaft des Politischen Nachtgebets zu beteiligen. Der Vorbereitungskreis tagte zum ersten Mal am 27. März 1996 im evangelischen Gemeindezentrum an der Markuskirche. Die Wahl des Ortes kam nicht von ungefähr, weil er nicht nur in der Nähe zum Thyssen-Werk lag, sondern auch allen Beteiligten durch gemeinsame Veranstaltungen und Aktionen, etwa Internationale Freundschaftsfeste, bekannt war. Zum Erstaunen der kirchlichen Vertreter, die eher von einem vierteljährlichen Rhythmus ausgingen, schlugen die Gewerkschafter und Betriebsräte vor, das Politische Nachtgebet monatlich stattfinden zu lassen. Tag und Uhrzeit, die damals vereinbart wurden, sind bis heute geblieben: jeder erste Montag im Monat, 18 Uhr.

Bei diesem Treffen verständigte man sich auf den Titel „Politisches Nachtgebet“ mit dem Zusatz „Bündnis für Arbeit und Leben“. Das bis heute beibehaltene Logo zeigt einen Rettungsring, der um Industriebetriebe gelegt ist. Da auch nicht-kirchliche Organisationen und Gremien zum Veranstalterkreis gehörten, war in der Gründungsphase die Frage nicht leicht zu beantworten, ob es sich bei dieser neuen Veranstaltungsform um einen Gottesdienst handelte. Man verständigte sich darauf, dass Elemente des Gottesdienstes verwendet werden sollten, ohne den Anspruch zu erheben, einen Gottesdienst zu feiern. Ferner legte der Vorbereitungskreis Wert auf eine erfahrungsbezogene und beteiligungsorientierte Form, die verstetigt werden sollte. In den folgenden Treffen im Mai und Juni wurden die Vorstellungen dann konkreter. So sollten alle

Politischen Nachtgebete eine gemeinsame Struktur haben: Klage/Situationsanzeige, biblische Orientierung, Fürbitte/Gebet. Als Leitmotiv des ersten Politischen Nachtgebets wurden die Erfahrungen mit „Gleichgültigkeit“ im betrieblichen und gesellschaftspolitischen Kontext vorgeschlagen. Die gewerkschaftliche und betriebliche Seite übernahm es, den Klageanteil vorzubereiten; die Theologen suchten nach geeigneten biblischen Texten.

Am 21. Juni fand ein Pressegespräch statt, wo das Projekt der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Der Bericht der WAZ vom 22. Juni beginnt: „Einen neuen Akzent im Prozeß ihrer gegenseitigen Annäherung setzen Kirche und Gewerkschaft mit dem Politischen Nachtgebet.“ Helmut Schuckhardt, Vertrauenskörperleiter bei Thyssen Stahl Hamburg/Beeckerwerth, wird mit den Worten zitiert: „Die Zeiten werden härter, den Leuten geht es dreckiger. Wir brauchen neue Verbündete .... Bei uns kommt der Gefühlsbereich zu kurz, Agitation steht im Vordergrund.“ Demgegenüber hebt er die Notwendigkeit des „emotionalen Widerstandes“ hervor. Auf den Start des neuen Projektes sollte in allen Gremien der Träger hingewiesen werden. Wenige Tage vor dem ersten Politischen Nachtgebet regte sich bei einigen Anhängern der MLPD, die zur Jugendvertretung gehörten oder IG Metall-Vertrauensleute waren, Widerspruch gegen diese Veranstaltungsform. Im Rahmen einer Kundgebung wurde die Kritik öffentlich gemacht. Es komme nicht darauf an, zu beten, sondern zu handeln, hieß es. Dies war allerdings die einzige vernehmbare Ablehnung auf betrieblicher und gewerkschaftlicher Seite.

Mit rund 60 Besuchern fiel die Beteiligung am ersten Politischen Nachtgebet höher aus, als es der Vorbereitungskreis zunächst erwartet hatte. Die biblische Aufforderung aus dem Epheserbrief „Wach auf, der du schläfst!“ (5, 14) war nicht nur das Leitmotiv dieses ersten Politischen Nachtgebets, sondern gab auch das Grundanliegen der Initiatoren wieder. Eine Passage aus der biblischen Orientierung verdeutlicht, worum es den Veranstaltern grundsätzlich ging: „In einen festen Schlaf ist unser Land gefallen. Dies ist der Eindruck, den wir als Vorbereitungskreis gewonnen haben. Wie können wir das behaupten? Es wird doch fleißig in die Hände gespuckt und hart gearbeitet. Es liegt doch die ganze Welt in einem Konkurrenzfieber. Es wird doch unentwegt rationalisiert und die Produktivität mehr und mehr gesteigert. Es werden doch Gewinne erwirtschaftet und Vermögen vergrößert. Es wird doch verbissen um Märkte gekämpft. Und es wird doch auch mit Sparsamkeit regiert. Ja, es

wird sogar auf dem Fußballfeld gesiegt. Von Verschlafenheit also ist überall keine Spur. Die Ausgeschlafenen und Hellwachen kommen weiter. (...) Im Schlaf der Gleichgültigkeit gibt es die wohligen Träume vom kleinen, privaten Glück, die fiebrigen Träume von nationaler Größe und die kalten Träume von der Steigerung nackter Zahlen. In diesem Schlaf der Gleichgültigkeit gibt es aber auch die Albträume für die, die herabsinken zu Instrumenten der Warenproduktion und zu Rädchen im wirtschaftlichen Getriebe. Für viele geht der Albtraum noch weiter: sie fallen noch weiter herab zu lästigen Kostenfaktoren und schließlich noch tiefer zu bloßen Nummern im Apparat der Verwaltungen. In diesem Schlaf werden andere gleichgültig und fern. Im tiefsten Schlaf bin ich sogar mir selbst gleichgültig. In diesem Schlaf wird jeder wortwörtlich gleich-gültig, das heißt: Alles und jeder wird am Ende austauschbar. Was bleibt, ist allein der Tauschwert, der Geldwert, nach dem allein Menschen und Natur bemessen werden. Und so breitet sich über die Schlafenden die Nacht eines grenzenlosen Marktes aus. Ein Markt, der alles Menschliche ungehemmt zu einer Ware verwandelt. (...) Viele von uns sind müde geworden, auch müde, immer und immer wieder zuzurufen: ‚Das kann euch doch nicht gleichgültig sein!‘ (...) Weil dieser Mensch Jesus Christus mit seinem Leben und Tod dafür eingestanden ist, dass wir Menschen Gott nicht gleichgültig sind, darum müssen wir uns nicht länger untereinander gleichgültig bleiben. Dieser Glaube soll uns aber nicht von denen unter uns trennen, die ihn nicht haben, ihn nicht mehr oder noch nicht nachvollziehen können. Er soll Menschen überhaupt nicht trennen, sondern verbinden und dazu befreien, aneinander Anteil zu nehmen.“

### **Entwicklung und Tendenzen (1996-2009)**

Bei dem letzten Politischen Nachtgebet in der Markuskirche vor dem Wechsel zur Kreuzeskirche in Duisburg-Marxloh konnten die Veranstalter nach 13 Jahren auf 153 verschiedene Themen zurückblicken. Es ist hier nicht möglich, diese 153 Politischen Nachtgebete darzustellen. Hingegen soll versucht werden, wenigstens die Entwicklungslinien und Tendenzen zu skizzieren und dabei exemplarisch einige wenige Politische Nachtgebete hervorzuheben.

In einer *ersten Phase (1996-1997)* stand die Suche nach der passenden Gestaltungsform und den geeigneten Themen im Vordergrund. Die Re-

sonanz auf das erste Politische Nachtgebet zeigte, dass sich der Vorbereitungskreis nun nicht entgegen erster Erwartungen auf eine kleine Runde einzustellen hatte, sondern von vornherein in der Pflicht stand, von Monat zu Monat auch für andere Interessierte attraktive Themen in ansprechender Form zu gestalten. Dennoch nahm in der ersten Phase die interne Diskussion über oft mehr philosophische oder religiöse Fragen breiten Raum ein, während die eigentliche Vorbereitung des Politischen Nachtgebets manches Mal zu kurz kam. Es waren vor allem die betrieblichen und gewerkschaftlichen Vertreter, die die Gelegenheit nutzten, abseits der Betriebs- und Tagespolitik grundsätzliche Fragen anzusprechen und zu debattieren. Entsprechend waren die Themenformulierungen auch allgemein gehalten: „Gemeinsam – mit wem?“ (August 1996), „Arbeitnehmer zwischen Angst und Hoffnung“ (September 1996), „Teilen und Spalten“ (Oktober 1996), „Was zählt?“ (November 1996), „Advent 96 – Zwischen Wunsch und Erwartung“ (Dezember 1996). Erst allmählich wurden die Themen weniger grundsätzlich und mehr konkreter, wie zum Beispiel im Oktober 1997 „Erntedank – wir essen uns zu Tode“ oder im November 1997 „Da kannst du nichts mehr machen! Mythos Mitbestimmung – Erfahrungsberichte aus Duisburger Betrieben“.

Die ersten Politischen Nachtgebete wurden auch allein vom Vorbereitungskreis gestaltet, ohne dass gezielt weitere Gesprächspartner eingeladen wurden. Es kam eher durch einen Zufall zustande und hatte keinen unmittelbaren Bezug zum jeweiligen Thema, dass beim zweiten Politischen Nachtgebet palästinensische Christen anwesend waren oder im Oktober 1996 Gäste aus Ruanda teilnahmen. Erst im November 1997 änderte sich dies grundlegend, indem Betriebsräte aus drei verschiedenen Betrieben eingeladen wurden, um über ihre Erfahrungen mit der Mitbestimmung zu berichten (Neue Ruhrorter Schiffswerft, Arbeiter retten ihren Betrieb; Standardkessel, Produktionsverlagerung ins Ausland; ThyssenKrupp Stahl, Montanmitbestimmung bei der Elefantenhochzeit). Bereits mit dem zweiten Politischen Nachtgebet wurde versucht, alle Teilnehmenden durch ein gemeinsames Gespräch in der Versammlung einzubeziehen. Dies setzte sich dann immer mehr durch; die Aussprache in der Versammlung zum jeweils anstehenden Thema wurde damit zu einem festen Bestandteil.

Auch die musikalische Gestaltung veränderte es sich. Wurde bei den ersten Politischen Nachtgebeten noch die Orgel gespielt, so nahm man zunehmend davon Abstand. Mit Jürgen Köhnen, einem gelernten Schmied

und Beschäftigten bei Thyssen, kam ein Autodidakt in den Vorbereitungskreis, der mit Akkordeon und selbst gedichteten Liedern die musikalische Begleitung des Politischen Nachtgebets übernahm. Auch der ehemalige Pfarrer, Kabarettist und Theologieprofessor Okko Herlyn unterstützte mit Keyboard und Liedern regelmäßig die Politischen Nachtgebete. Zu festen Bestandteilen wurden die Hinführung zum Thema, der biblische Impuls, das Gespräch in der Versammlung, die Fürbitte, Vaterunser, Segen, ein gemeinsames geistliches Lied und abschließende Hinweise. Daneben wurde verschiedene Elemente wie Spielszenen, Sprechmotetten, kabarettistische Vorträge, Bilder oder Filme ausprobiert. Schließlich tauchte auch die Frage immer wieder auf, welche praktischen Konsequenzen und gemeinsamen Aktionen aus der Behandlung bestimmter Themen folgen könnten. In der Regel beschränkte sich dies darauf, zu bestimmten Demonstrationen einzuladen oder Unterschriftenlisten umhergehen zu lassen. Allerdings standen viele der Teilnehmenden am Politischen Nachtgebet bereits in einem gemeinsamen Handlungszusammenhang.

Das Selbstverständnis der Veranstalter in der ersten Phase gibt ein Text wieder, mit dem regelmäßig eingeladen wurde: „Das Politische Nachtgebet ist eine Versammlung, die für alle offen ist. Es soll die Möglichkeit bieten, sich mit seinen eigenen Fragen und Gedanken, Ängsten und Hoffnungen einzubringen. Wir wollen die konkreten Erfahrungen, die Einzelne im Betrieb, in der täglichen Arbeit machen, mit der gemeinsamen Suche nach Gerechtigkeit verbinden. Ziel ist es, zu einem gemeinsamen Handeln zu kommen. Kolleginnen und Kollegen aus Betrieben und Kirchengemeinden bereiten das Politische Nachtgebet gemeinsam vor.“

Die *zweite Phase* in der Geschichte des Politischen Nachtgebets stellt der Zeitraum von *1998 bis 2000* dar. Die Themen wurden konkreter, indem größere aktuelle Konflikte aufgegriffen, fast regelmäßig Gesprächspartner eingeladen und zum Teil auch Anfragen zur Unterstützung von außen an den Vorbereitungskreis herangetragen wurden. Dies führte auch zu einem Anstieg der durchschnittlichen Teilnehmerzahlen (1998: 65; 1999: 83; 2000: 64). Dabei muss gesehen werden, dass es auch in diesen Jahren das eine oder andere schwächer besuchte Politische Nachtgebet gab. Das lag auch daran, dass der erste Montag im Monat immer als Termin beibehalten wurde, selbst wenn das Politische Nachtgebet auf weniger günstige Tage wie Neujahr, Rosenmontag oder Ostermontag fiel.

Die große Resonanz im Jahr 1999 ging vor allem auf vier Politische Nachtgebete zurück: Über 150 Beschäftigte der Stadtwerke kamen im Oktober zu dem Thema „Billiger Strom – um jeden Preis? Die Zukunft der Stadtwerke“ zusammen, um gegen die Privatisierung der Energiewirtschaft zu protestieren. Zweimal wurde die Auseinandersetzung entlassener Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in Callcentern der Citibank thematisiert. Sie führten eine Kampagne gegen die grundsätzliche Ablehnung von Gewerkschaften und Tarifverträge durch die Citibank kämpften durch („Grandios – kostenlos – arbeitslos. Tariffucht bei der Citibank“, März 1999; „Einen Heiligenschein für den Wettbewerb? Tarifvertrag oder Modell Citibank“, Allerheiligen 1999). Im Dezember wurde das Politische Nachtgebet mit der Mitarbeitervertretung eines evangelischen Krankenhauses zum Thema „Lohnraub im Krankenhaus. Die Folgen der Gesundheitsreform für die Beschäftigten“ vorbereitet. An ihm beteiligte sich auch die Belegschaft in größerer Zahl. Eine vergleichbare Resonanz bei den Beschäftigten hatte das Politische Nachtgebet im August 2000 zum Thema „Weichenstellung in die Arbeitslosigkeit – Beschäftigte der Bahnzulieferer wehren sich“. Mitarbeiter von Thyssen Schienentechnik legten vor Beginn des Politischen Nachtgebets eine Schiene vom Eingang der Markuskirche bis zum Altar. Darüber hinaus wurden auch gesellschafts- und arbeitsmarktpolitische Fragen aufgegriffen, wie etwa „Arbeitslos – sprachlos – machtlos“ (Februar 1998, mit Vertretern von Arbeitsloseninitiativen), „Klassenkampf – heute noch, heute wieder?“ (März 1998, zum 150. Erscheinungsjahr des „Kommunistischen Manifests“), „Asylrecht – Schutz für *oder* vor Flüchtlinge(n)?“ (November 1998), „Armut und Reichtum in Deutschland“ (Februar 1999, mit dem Sozialwissenschaftler Prof. Ernst-Ulrich Huster), „Krieg als Mittel der Politik? Kirchen und Gewerkschaften in der Kosovo-Krise“ (Juli 1999), „Zehn Jahre Deutsche Einheit. Duisburg, Bischofferode, Eisenhüttenstadt – eine Bilanz (Oktober 2000, mit einer Direktschaltung zu Betriebsräten in Bischofferode und Eisenhüttenstadt).

Das Aufgreifen lokaler Themen kommt in einer *dritten Phase (2001-2006)* verstärkt zum Tragen. Fragen, die in der Stadt strittig waren, fanden meist eine gute Resonanz und wurden auch unter den Teilnehmenden am Politischen Nachtgebet kontrovers diskutiert. Wenn dies auch nicht immer durchgehalten wurde, so galt es dann bei der Themenfindung oft als eine Faustregel, dass zumindest ein lokaler Bezug gegeben sein sollte. In dieser Phase überwiegen dann eher kommunalpolitische



Themen gegenüber den Konflikten zwischen Kapital und Arbeit. So wurde durchaus eine abnehmende Akzeptanz industrieller Produktion in der Stadt mehrfach thematisiert und dazu entsprechende Gesprächspartner aus Stadtverwaltung, Kommunalpolitik, Unternehmen und Bürgerinitiativen eingeladen: „Wohnen und Industrie in Duisburg – unversöhnliche Nachbarn?“ (Februar 2001), „Kohle – ein brennendes Thema. Energiepolitik und Ökologie“ (September 2001), „Emissionshandel – Recht auf Verschmutzung. Umweltschutz gegen Arbeitsplätze“ (April 2004), „Neuer Grüngürtel für den Duisburger Norden. Industrie und Wohnen bald versöhnt?“ (September 2006). Einige Themen befassten sich mit dem wirtschaftlichen Strukturwandel und den Lebenslagen in Duisburg: „Glücksspiel – Rettungsanker für Duisburg?“ (Mai 2001), „Unser Stadt ist pleite. Folgen und Ursachen“ (Februar 2002), „Duisburgs schöne neue Arbeitswelt. Jobmaschine Call-Center“ (Juni 2003), „Armut in Duisburg hat viele Gesichter“ (November 2003), „Duisburg – wohin? Oberbürgermeister Sauerland zur Lebensqualität unserer Stadt“ (März 2006), „Spekulation ohne Mieterschutz? Wohnungen in Duisburg als Ware“ (April 2006). Aufgegriffen wurden ebenfalls die für die Stadt wichtigen Fragen der Integration und des Zusammenlebens von Menschen unterschiedlicher Religionen und Kulturen: „Religion verbindet? Christen und Muslime im Dialog“ (Mai 2002), „Kreuz runter? Kopftuch ab? Religion als Privatsache“ (März 2004), „Es geht doch. Beispiele gelungener Integration in Duisburg“ (Juli 2005). Schließlich ist in diesem Zusammenhang noch die Auseinandersetzung mit den Aufmärschen von Neonazis in Duisburg zu erwähnen: „Neonazidemos in Duisburg – totschweigen, dagegenhalten, verbieten?“ (Februar 2006). Im November 2005 war in der vollbesetzten Markuskirche der Präses der Rheinischen Landeskirche, Nikolaus Schneider, Gesprächspartner zum Thema „Hat der Kapitalismus gesiegt? Fragen an Präses Schneider“.

Es ist schwer zu sagen, wann die *letzte Phase* des Politischen Nachtgebets in der Markuskirche einsetzte. Auch wenn einige Politische Nachtgebete immer noch mit 70 bis 85 Teilnehmenden gut besucht waren, so ging doch bereits ab 2004 die durchschnittliche Besucherzahl merklich nach unten. Spätestens *ab 2007* zeichnete sich ab, dass die Resonanz zu oft unzureichend war. Im Laufe der Jahre hatte sich ein fester Besucherstamm herausgebildet, gewissermaßen eine Art „Kerngemeinde“ des Politischen Nachtgebets. Sicherlich kam es noch vor, dass zu dem einen oder anderen Politischen Nachtgebet neue Gesichter begrüßt werden konnten. Weiterhin wurde auch in der Lokalpresse regelmäßig berichtet.

Doch verschiedene Faktoren ließen einen Neuanfang unvermeidlich erscheinen: die ungünstige Anbindung mit öffentlichen Verkehrsmitteln und abseitige Lage des Ortes, die mangelhafte Beteiligung durch die örtliche Kirchengemeinde, eine nachlassende praktische Bündnispartnerschaft von Kirche und Gewerkschaft, die nur noch durch wenige Personen auf betrieblicher Seite aufrecht erhalten wurde, und die Gefahr, dass die Vorbereitung und Durchführung der Politischen Nachtgebete zur bloßen Routine herabsank.

Der Anstoß zu einem *Neuanfang* kam schließlich von außen durch Umstrukturierungen innerhalb des Kirchlichen Dienstes in der Arbeitswelt Duisburg/Niederrhein, der eine Art geschäftsführende Rolle innehatte. Eine der zwei Pfarrstellen wurde aufgrund von Einsparungen auf 25 Prozent reduziert und dieser Anteil an die Evangelische Bonhoeffer Gemeinde Marxloh-Obermarxloh angebunden. So fand am 4. Mai 2009 das letzte Politische Nachtgebet in der Markuskirche statt. Nach einer Sommerpause, die auch seitens des Vorbereitungskreises zur Neuorientierung diente, startete am 7. September 2009 das Politische Nachtgebet an einem neuen Ort, in der evangelischen *Kreuzeskirche Duisburg-Marxloh*. Die Kreuzeskirche soll zu einer Profilkirche für Stadtteil und Arbeitswelt weiter entwickelt werden, so dass das Politische Nachtgebet auch ein strategisches Element in diesem gemeindlichen Konzept darstellt. Diese Verankerung ist auch für das Politische Nachtgebet eine Chance. Die Zukunft wird zeigen, wie tragfähig sie für sein Weiterbestehen sein wird.

Selbst für den Vorbereitungskreis war es erstaunlich, mit welcher Kontinuität Monat für Monat über 13 Jahre das Politische Nachtgebet durchgeführt werden konnte. In einem Interview benannte Wilfried Müller, Leiter der IG Metall-Vertrauensleute von ThyssenKrupp Steel Hamborn/Beeckerwerth und langjähriges Mitglied des Vorbereitungskreises, was ihm am Politischen Nachtgebet wichtig war: „Viele nehmen heute alles als gegeben hin. Man sagt: ‚Das ist eben so.‘ Es kommt aber darauf an, die gesellschaftlichen Verhältnisse mehr grundsätzlich zu hinterfragen. Das Politische Nachtgebet ist für Leute da, die mit dem, was ist, nicht einverstanden sind. Wir wollen eine andere Öffentlichkeit, die nicht von Medien wie der Bildzeitung beherrscht wird. Ich möchte auch eine Kirche, die sich nicht abschottet. Daher versuchen wir die gesellschaftspolitische Willensbildung mit dem Glauben zu verbinden.“

*Hans-Peter Lauer*